

Gottesdienst am 22. März 2020
Matthäuskirche Hessental

Glaube in Zeiten von Corona

Liebe Zuschauer,
die Sie diesen Gottesdienst von zu Hause aus verfolgen,

kein Ereignis seit dem zweiten Weltkrieg wühlt Menschen weltweit so auf wie Corona.

Und natürlich gibt es auch jede Menge Videoclips, die auf unterschiedlichste Weise mit dieser Pandemie umgehen. Manche davon landen auch auf meinem Smartphone.

Manche gehen es mit Humor an, auch wenn vielen das Lachen längst vergangen ist.

Da sieht man einen jungen Mann am Fenster einer Dachwohnung im Zillertal. Er befindet sich in Quarantäne. Mit seinem Löffel stochert er gelangweilt in seiner Frühstückstasse herum. Und auf einmal entdeckt er: Das hört sich ja an wie eine Kuhglocke!

Und dann fängt er selbst an zu muhen. Er steigert sich immer mehr rein. Und irgendwann fängt er mit Begeisterung an zu meckern wie eine Ziege.

Vielleicht braucht es auch in Ausnahmezeiten wie diesen auch so etwas.

Andere Videoclips provozieren.
In einem lautet die Botschaft etwa so:

Corona: Die Natur schlägt zurück! Sie lässt es sich nicht mehr gefallen, dass der Mensch auf ihr herumtrampelt. Dass sie nach Belieben überbevölkert, kahl gerodet, ihrer Ressourcen beraubt und vergiftet wird.

Sie will nicht länger vom Turbokapitalismus zerstört werden. Und jetzt wehrt sie sich.

Mit einigem Erfolg: Der Konsumwahn ist schon deutlich eingedämpft. Trotz Run auf Toilettenpapier. Kreuzfahrten werden weltweit gestrichen. Der Flugverkehr ist eingebrochen. Die Förderbänder der Autobauer stehen still. Auch spritfressenden SUVs verkaufen sich nicht mehr.

Die großen Klimakiller dieses Planeten werden aus dem Verkehr gezogen. Und Satellitenbilder belegen: Die Umweltverschmutzung in China ist schon deutlich zurückgegangen.

Corona scheint damit nicht nur erfolgreich zu sein, sondern auch fair:

Die Tiere, die keine Schuld trifft, haben wenig Probleme damit. Und Kinder meistens auch. Corona: Die Natur heilt sich selbst.

Soweit die provozierende Botschaft dieses so ganz anderen Videoclips.

Zuerst wusste ich nicht, was ich davon halten soll. Was für eine Mix: Gesellschaftskritik, die man sich ruhig mal anhören sollte, aber dann wieder purer Zynismus!

Vermutlich kann man solche Videos überhaupt nur im sicheren Abstand von Intensivstationen und Notquartieren drehen, wo Ärzte und Pflegepersonal um das Leben von Menschen ringen. Menschen, die keine Luft mehr bekommen. Von Menschen in Italien, denen noch schnell ein Handy vor ihrem Tod in die Hand gedrückt wird, damit sie sich verabschieden können.

Bevor sie dann abtransportiert werden, um weitab ihrer Heimat beerdigt zu werden.

Ein Video im großen Abstand von denen, die täglich Angst haben, infiziert zu werden, weil sie an vorderster Front der Ansteckungsgefahr stehen. Kassiererinnen im Supermarkt zum Beispiel, Altenpfleger, Schwestern, Sanitäter, Feuerwehr, Zahnärzte.

Und denken wir an die vielen, deren Einkommen jetzt wegbricht. Die um ihre Existenz bangen.

Die ihre Miete nicht mehr bezahlen können.

Menschen in Alten- und Pflegeheimen, die sowieso schon unter Einsamkeit leiden. Und jetzt kommt niemand mehr.

Alleinerziehende Mütter, die es nun überhaupt nicht mehr schaffen, ihren Job und ihre Kinder unter einen Hut zu bekommen. Es sind schlimme Zeiten!

Corona: Die Natur schlägt zurück?

Das ist schon darum fraglich, weil die Natur ja keine autonom handelnde Größe ist. Sie ist keine Person, oder gar Göttin oder was immer ist.

Natur ist lediglich ein anderes Wort für Schöpfung. Für das, was nicht der Mensch, sondern was Gott geschaffen hat. Und darum haben wir es irgendwie auch immer mit Gott selbst zu tun, wenn wir von der Natur reden.

Die Bibel zeigt uns allerdings, dass wir es nicht mehr mit der gleichen Schöpfung zu tun haben, wie sie von Gott am Anfang gedacht und gemacht war: nämlich sehr gut. Nicht nur gut, sondern sehr gut! Ohne Krankheit, ohne Viren. Ein Paradies!

Das erste Buch der Bibel erzählt uns von der Auflehnung des Menschen gegen Gott. Und dass wir jetzt in einer gefallenen Schöpfung leben. Durch die Schuld des Menschen.

Und diese Schöpfung ist uns in vielem rätselhaft geworden.

Und damit ist uns auch Gott selbst in vielem rätselhaft geworden. Vieles können wir nicht verstehen.

Wir wissen nur, dass Corona ein Feind ist. Ein Feind, dessen Heimtücke und Bosheit mit allen Mitteln bekämpft werden muss.

Auf der anderen Seite:

Zeiten solcher Krisen waren oft auch Zeiten, wo Menschen eher mal bereit waren, auch mal innezuhalten. In sich hineinzuschauen. Nachdenklich zu werden. Und auch zu erkennen: Manches in meinem Leben ist einfach nicht in Ordnung! In meinem eigenen persönlichen Leben, aber auch in unserer Gesellschaft.

Wir können nicht einfach so weitermachen wie bisher. Selbst wenn nächstes Jahr der ganze Spuk vorbei sein sollte.

Zeiten der Krise waren oft Zeiten, wo Menschen sich auf einmal wieder für die andere Dimension des Lebens geöffnet haben. Für die vertikale Dimension. Für Gott. Und wenn es nur der Schrei ist: Wo bist du Gott?

Nach dem zweiten Weltkrieg waren die Kirchen landauf, landab rammelvoll.

Menschen, die vielleicht auf der Suche nach Gott waren, der ihnen im Wahn der Nazizeit abhandengekommen war. Viele haben nach dem großen Zusammenbruch auf einmal gespürt: Wir haben alles an die Wand gefahren. Wir haben uns verführen lassen, wir sind einer Lüge gefolgt.

Wir sind einen falschen Weg gegangen.

Und viele suchten neu Orientierung, Halt, Zuspruch, Hoffnung. Vielleicht auch Vergebung, wer weiß?

Als es den Deutschen dann wieder besser ging, wurden die Kirchen wieder leerer.

Liebe Zuschauer, Corona ist ein Feind, der bekämpft werden muss. Zugleich aber sollten wir die Chancen sehen, die eben auch in dieser Krise liegen. Dass wir vielleicht wieder den Impuls bekommen, Gott wieder mehr Raum in unserem Alltag zu geben.

Dass wir uns nicht nur damit beschäftigen, wie wir uns vor Ansteckung schützen können, wie wir unseren Keller und unsere Toiletten ausreichend bestücken können. Sondern dass wir uns fragen: Wie sieht es eigentlich mit meiner Beziehung zu Jesus aus?

Nehme ich mir genügend Zeit, um mit ihm zu reden? Auf seine Stimme zu hören?

Lebe ich im Frieden mit ihm? Schenke ich ihm das Vertrauen, dass er allein mein Halt ist. Meine Hoffnung. Mein Trost im Leben und im Sterben?

Wir haben einige Menschen in unserer Gemeinde, die sich in einer Zeit persönlicher Not und zwar ganz besonders in Krankheitszeiten Gott wieder zugewendet haben. Manche haben noch auf ihre alten Tage hin Frieden mit Gott gefunden. Was war das für ein Geschenk, was war das für eine Freude!

Und dann sind solche Krisen natürlich auch Zeiten, wo unsere Bereitschaft zur Nächstenliebe gefragt ist. Wo kann ich helfen, für wen könnte ich vielleicht einkaufen. Wen sollte ich in diesen Zeiten anrufen, oder eine ermutigende Email schreiben. So viele werden in diesen Tagen noch einsamer als sie es

schon sind. Und Nächstenliebe zeigt sich auch im Gebet für

Aber Not lehrt keineswegs nur beten.

Not kann auch fluchen lehren. Denken wir an Hiobs Frau, die ihrem verzweifelten Mann den Ratschlag gab: Fluche Gott und stirb. Krisen führen auch oft dazu, dass Menschen gegen Gott rebellieren. Oder dass sie in der Warum-Frage stecken bleiben und irgendwann einfach resignieren.

Aber wir dürfen wissen und wir sollen wissen: Gott ist bei uns. Er geht mit uns, auch durch dunkle Täler. Er ist unser Vater. Er liebt uns. Und er will nicht ohne uns sein. Und gerade in Zeiten wie diesen ist es auch tröstlich zu wissen, dass Gott nicht nur Vater ist, sondern auch ausgesprochen mütterliche Züge hat:

In Jes 66 V. 13 heißt es: *„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet Ihr werdet es sehen und euer Herz wird sich freuen“.*

Diese Verheißung steht. Sie gilt.

Und so lassen Sie uns jetzt miteinander singen: In dir ist Freude in allem Leide. Amen